

Liebe Künstlerinnen, liebe Ulrike Hauffe, liebe Gäste,
im Namen des Vereins Bremer Frauenmuseum (bfm) begrüße ich Sie herzlich zur
Eröffnung der Ausstellung „BEGEGNUNGEN 11 Künstlerinnen - 11 Welten“, die
auch im Veranstaltungskalender der ZGF zum Internationalen Frauentag, dem 8.
März 2012, aufgeführt wird.

Ich bin Gaby Thienken und im Dezember 2010 begegnete Simin Arian mir auf einem
Foto neben einem Artikel „Malen als Ausgleich zum monotonen Job“ im Weser-
Kurier. Ich wurde neugierig und sah mir die kleine Ausstellung an: Auf dem
Fußboden lagen unzählige, miteinander verbundene Kleiderbügel, das Utensil der ihr
in Bremen erlaubten Arbeit. **Simin Arian** kommt aus dem Iran, sie ist ausgebildet in
Klinischer Psychologie, hat in ihrer Heimat, dem Iran, in einer Klinik gearbeitet und ist
nun als Büglerin in einer Wäscherei beschäftigt.

Da ihr Schicksal kein Einzelfall sein wird, kam uns in der Kunst-Gruppe des bfm die
Idee, Bremer Künstlerinnen zu suchen, die selbst oder deren Eltern – aus welchem
Grund auch immer – nach Bremen gekommen waren. Wir wollten Frauen mit
Abschluss – allerdings musste ein Kunststudium nicht Voraussetzung sein – und
auch Hobby-Malerinnen ein Forum bieten.

Interessanter für mich waren die unterschiedlichen Schicksale als die Kunst. Wir
haben uns mehrfach getroffen, uns untereinander bekannt gemacht und gemeinsam
geplant. Die Künstlerinnen haben miteinander die Collage geschaffen und sich
gegenseitig Mut gemacht. Von Interviews haben wir abgesehen, so kennen wir auch
nicht ihre Fluchtwege. Wieweit die Gründe mitgeteilt wurden, blieb den einzelnen
Frauen überlassen.

Neben käuflichen zeigen wir auch unverkäufliche Bilder, denn sie bedeuten
Erinnerung. Bei den käuflichen gibt es im Preis eine ungewöhnliche Bandbreite von
60 Euro bis 7700 Euro.

Zurück zu Simin Arian: Sie kam 2002 nach Deutschland, verdiente, da ihr
Studienabschluss hier nicht anerkannt wurde, Geld als Babysitterin und Kassiererin,
später in einer Wäscherei. Dort wurde sie gemobbt und wechselte den Arbeitsplatz.
Vor und während ihrer Zeit als Psychologin in der Klinik im Iran belegte sie
Kunstkurse, das Können griff sie hier wieder auf und lebte ihre Kreativität beim Malen
aus.

Simin Arian sagt: „Ich erinnerte mich, dass ich als Kind viele Stunden gemalt habe.
Als Kind unbewusst, aber als Teenager war mir klar, dass Kunst für mich Freiheit,
Träume und kreatives Leben bedeutet. Bei allen Schwierigkeiten, die ich in meinem
Leben hatte, war das Malen das einzige, was mich unterstützt, mir Kraft und
Hoffnung gegeben hat.“

Auch **Parwien Zolaimanie** kommt aus dem Iran: Nach der Revolution und den
nachfolgenden massiven Beschränkungen der Freiheit und Unterdrückung der
Oppositionellen im Iran flüchtete sie im Jahr 1985 mit ihren beiden Kindern nach
Deutschland und lebt seitdem in Bremen. Als Mutter zweier Kinder mit Beruf und
Studium konnte Parwien Zolaimanie sich nur in der begrenzten Freizeit ihren
künstlerischen Betätigungen widmen. Dabei entdeckte Parwien Zolaimanie, deren
Künstlername Paula ist, ihre vielfältigen Talente, sie malt gerne in kräftigen Farben
oder baut Skulpturen aus Holz, die wir aber leider hier in der ZGF nicht ausstellen
können.

Ihre Themen sind Frauen und deren Benachteiligung in der Gesellschaft. Sie beobachtete einen großen Unterschied zwischen Männer und Frauen, wenn sie Frauen als Objekt in der Malerei verwenden: Männer befassen sich eher mit der ästhetischen Seite einer Frau, die Frauen beschäftigt die Gleichberechtigung. Parvian Zolaimanians Bild „Frauen im Osten und Westen“ illustriert die Ausbeutung der Frauen, die Holzmalerei zeigt einen „Moment der Erlösung“.

Marietta Armena ist eine Bremer Künstlerin mit armenischen Wurzeln, sie ist „die mit dem Granatapfel“. Zunächst war der Granatapfel für die Künstlerin ein Symbol für ihre Heimat, nach dem Motto: „Wo der Granatapfel ist, da bin ich zu Hause“. Damit schuf sie sich ein Stück alte Heimat in der neuen Heimat.

Vor fast 20 Jahren landete Marietta Armena, wie sie selbst sagt: „auf dem Weg von Armenien nach Italien in Deutschland und fand – eher zufällig als geplant – in Bremen ihre neue Heimat“. Nach ihren Abschlüssen sowohl in Armenien als auch in Bremen arbeitete und arbeitet die Künstlerin eigenwillig und vielfältig: in der Malerei, Grafik, Bildhauerei, Aktions-Kunst, interaktiven Kunst, Buchillustration und im Grafikdesign.

Seit vielen Jahren ist die Schöpfungsgeschichte eines der wichtigen Themen der Künstlerin. Sie sagte uns, die Sprache ihrer Heimat und auch das Russische seien sehr viel bildhafter als Deutsch, eine für Marietta Armena sehr abstrakte Sprache. Dazu gibt die Künstlerin uns ein Beispiel: Die Enden des Auges heißen (direkt übersetzt) Augenquelle und Augenschwanz.

Jetzt möchte ich Ihnen drei kreative Frauen aus der Ukraine vorstellen, doch vorweg etwas zur Kunst in der Ukraine sagen, stellvertretend für den östlichen Raum.

Einige der ausgestellten Bilder wirken auf uns „am Rande der Folklore“, ich denke, es begegnet uns dort eine andere Ästhetik – und habe gegoogelt: Die Ukraine konnte im Wesentlichen die ursprünglichen Eigenschaften ihrer Kultur bewahren – und die Bandbreite umfasst das alte ukrainische Volksliedgut, Folklore und volkstümliches Handwerk, barocke und klassische Musik, bildende Kunst, Literatur und Theater, Film und Videokunst, zeitgenössische Fotografie, Pop- und elektronische Musik.

Die Kulturmanagerin Julia Owtscharenko (25) sagt: „Kunst in der Ukraine ist nicht so aktiv in gesellschaftlichen oder politischen Fragen. Sie ist abstrakter und befasst sich selten mit Problemen. Die Künstler bevorzugen es oft, die politische Situation nicht zu "bemerken" und in dieser Hinsicht frei zu bleiben. Ich denke, in Deutschland gehört es zum Alltag der Menschen, dass Kunst eine direkte Reaktion auf Probleme ist. In der Ukraine beschäftigt man sich eher mit Tradition, als mit Innovation.“

Ich fand außerdem im Internet: Das Projekt Levitation von Viktor Sidorenko nennt die Galeristin Tatiana Mironova eine Visitenkarte der ukrainischen Ausstellung der zeitgenössischen Kunst. Eine Reihe von Selbst-Porträts, in rot durchgeführten Gemälden und Aquarellen zeigt die Erfahrung der Selbst-Erkenntnis des Autors und die innere Freiheit jedes Menschen.

Im Laufe der Zeit soll die ukrainische zeitgenössische Kunst auf Augenhöhe mit europäischer Kunst kommen. Die schon oben zitierte Galeristin Tatiana Mironova erklärt die Anhebung der Werke der modernen Künstler in der Ukraine auf ein qualitativ neues und höheres (ich mache da mal Gänsefüßchen) Niveau als ihr Hauptziel.

Seit dem 15. Februar 1993 gibt es ein kulturelles Abkommen zwischen Deutschland und der Ukraine, dadurch entwickelte sich ein Dialog.

Ich beginne mit dem Vorstellen der Malerin und Zeichnerin **Lena Dychek**, die in Bremen in ihrem Job im Kulturladen Huchting ihre unterschiedlichen Fähigkeiten einbringt. Lena Dychek ist in Kiew geboren, wollte gerne Architektur studieren, hat aber Ingenieurwesen studiert oder studieren müssen und dann im Finanzministerium in der Ukraine gearbeitet.

In der Freizeit versuchte Lena Dychek ihr Leben lang ihren Traum vom kreativen Arbeiten in ihr Leben zu integrieren: Sie hat gezeichnet, gemalt und künstlerische Formen ausprobiert. Im Kulturladen Huchting arbeitet Lena Dychek in der Buchhaltung und bildnerisch.

Eine ehemalige Kollegin von Lena Dychek im Kulturladen Huchting ist Olga Weiss, sie kommt aus den Karpaten, der Liebe wegen ist sie bei uns gelandet. Die Ehe hatte jedoch keinen Bestand.

Olga Weiss hat im Kulturladen Huchting als Projekthelferin gearbeitet und in einigen Ausstellungen mitgemacht, wo sie ihre Heimat „Ukrainische Karpaten“ präsentierte. Mit einem Reiseunternehmen hat sie sich danach selbständig gemacht und Reisen in ihre Heimat vermittelt. Nun ist Olga Weiss im Gebäudemanagement tätig und nimmt daneben an einer Fernausbildung zur spirituellen Heilerin in Eckernförde teil. Die Künstlerin besitzt einen Uni-Abschluss als Lehrerin aus ihrer Heimat. Zur Zeit der Scheidung entdeckte Olga Weiss das Malen als Heilmittel.

Ihr Weihnachtsgruß war eine Botschaft:

„Absolut wichtig: sich selbst lieben, mit dem Gedanken im Kopf leben: Ich bin gesund, jung, schön, glücklich und erfolgreich! Ich habe Zeit ...!“

„Alles, was wir ausstrahlen, kommt wie ein Bumerang zu uns wieder zurück!“

„Leben HEUTE UND JETZT!“

Lena Shulman lernte ich in Kattenturm kennen. Dort hatte Heide Marie Voigt eine Malgruppe für Frauen aus Kattenturm initiiert. Lena Shulman gehörte dazu und ich besuchte eine Ausstellung. Sie hatte in ihrer Heimat, der Ukraine, die Kunstfachhochschule besucht und abgeschlossen. Ihre Lieblingsmotive sind Blumen und Landschaften, sie liebt die Natur und deren Vielfalt und Schönheit. Zur Umsetzung durch ihre Malweise verwendet Lena Shulman bevorzugt Acrylfarben, deren Leuchtkraft sie schätzt.

Die Künstlerin bedauert, bis jetzt ihren eigenen Stil nicht gefunden zu haben. Lena Shulman ist 1976 geboren, es bleibt noch Zeit. Seit 2002 lebt Lena Shulman in Deutschland, sie ist verheiratet und hat zwei kleine Kinder, die viel Zeit beanspruchen: Ihre Tochter geht in die Grundschule, ihr Sohn ist im Januar 2011 geboren.

Eliana Lastra Leiva kam nach dem Putsch von 1973 in Chile mit ihren Eltern und drei Geschwistern als politischer Flüchtling nach Bremen. Sie heiratete in Bremen den Musiker Carlos Lastra. Von den vier Kindern bilden zwei, Oscar und Selina, mit dem Vater die Musik-Gruppe „Liberar“.

Die Mutter malt Bilder aus ihrer Heimat. Eliana Lastra Leiva sagt: „Die Malerei als Ausdrucksform der Lateinamerikanischen Völker interessiert mich schon mein Leben lang.“

Ihre Bilder zeigen das Leben der Mapuche, die Kultur der südamerikanischen Indianer in den südlichen Anden. Die wurden unterdrückt von den Eroberern, deren kulturelle Einflüsse sie teilweise in ihre Kultur integrierten, so dass diese heute stark spanisch geprägt ist. Trotz des Drucks haben die Mapuche sich ein indianisches Bewusstsein erhalten.

Margarita Escribano Röber ist 1980 in Chile geboren und als Kind mit ihrer Familie nach Ecuador ausgewandert. In 2006 ist sie nach Bremen gezogen, wo sie jetzt lebt und arbeitet. Bereits in Ecuador hatte Margarita Escribano Röber ihr Diplom als Bildende Künstlerin abgeschlossen. Ihre Arbeiten zeigen Bewegung: das Bild der „Ballerina“, die zu schweben scheint und in die Luft greift, die Kurzfilme, in denen kleine Geschichten erzählt werden. Über ihre Kunst, die neben der schon genannten Malerei und den Kurzfilmen Zeichnungen, Bildhauerei, Video, Fotokunst und Bildbearbeitung umfasst, sagt sie: „Jedes Werk erzählt von Vorbildern, Orten, Erinnerungen und Erfahrungen, aber – anstatt in Worten – mit Musik und Bildern.“ Die verschiedenen Stile und Techniken ähneln für Margarita Escribano Röber unterschiedlichen Sprachen. Ihre Werke sollen die Vielfalt und Freiheit der Wörter unterschiedlicher Sprachen haben.

Die Eltern von **Katina Georgoulas** kamen aus Griechenland nach Deutschland, die Künstlerin ist hier geboren und lebt in Bremen. Erst als Zwölfjährige hat Katina Georgoulas Griechenland besucht und beeindruckt. In ihrer Kunst setzt sie sich weiter mit der griechischen Lebensweise auseinander. Muscheln sind Zeichen für Griechenland.

Katina Georgoulas hat an der Hochschule für Künste in Bremen studiert und Malerei und Zeichnung zu ihren Schwerpunkten gemacht. Außerdem arbeitet sie im Bereich der Installation mit Plexiglas, Stahl, Worten und Text.

Als Deutsch-Griechin engagierte Katina Georgoulas sich im Projekt „Kunstaustausch“, Ideen und Entwürfe von 28 Künstlerinnen und Künstlern: Jeweils zwei, ein Künstler oder eine Künstlerin mit ausländischen Wurzeln und ein/eine deutschstämmige/r, entwickelten in Skizzen und Entwürfen gemeinsam Stellungnahmen zu ihren kulturellen Positionen. Katina Georgoulas gestaltete mit Christiane Doeker eine mit Schriftzeichen durchbrochene Trennwand aus Stahlblech, symbolisch eine Öffnung dem Fremden gegenüber. Katina Georgoulas ist wie Marietta Armena Mitglied im bbk (Bremer Verband bildender Künstlerinnen und Künstler). Die Künstlerin sagt: „Ich sehe meine Kunst als Prozess, in den alles einfließt. Ein Pinselstrich, eine Bewegung, ein Augenblick, auch das Private.“

Nicht für diese Ausstellung, aber im Leben davor, bearbeiteten zwei Künstlerinnen, **Nalini Bhat-Sperling** und **Ludmila Strauch**, ein gemeinsames Projekt. Sie sind noch auf der Suche nach einem passenden Verlag für das entstandene Buch, das „Kahanis“ enthält. Kahanis sind traditionelle Erzählungen aus dem indischen Bundesstaat Maharashtra, Nalini Bhats Heimat. Nalini Bhat hat diese ins Deutsche übertragen und Ludmila hat die Erzählungen märchenhaft illustriert.

Die Mathematikerin Nalini Bhat-Sperling wird sich nach meiner Einführung neben und durch ihre Rangawali-Vorführung selbst vorstellen. Ich möchte noch etwas zur Illustratorin sagen. Ludmila Strauch kommt aus Kasachstan, hat dort ein Kunststudium abgeschlossen und Nalini Bhats Texte um mit wasserlöslichen Buntstiften oder in Aquarell fein gezeichneten und bunt gestalteten Figuren und Landschaften ergänzt. Ludmila Strauch hatte schon in Kasachstan die Gelegenheit gehabt indische Bollywoodfilme zu sehen. So war die indische Kultur ihr vertraut. Wir sehen in Saris gekleidete Frauen, Kinder und Männer – in Beschäftigungen oder beim Spiel – Elefanten, Pferde, Kühe, alles mit Liebe zum Detail ausgemalt.